

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927**

173 (25.6.1927) 700 jähriges Stadtjubiläum von Ettlingen



# 700 jähriges Stadtjubiläum von Ettlingen

## Ettlingen heute.

Da liegt das Städtlein wohllich hingestreckt an Berges Bang, in Gärten fast versteckt, umrauscht von Rosenduft und blum'gen Winden — — —  
 o, nimmer läßt sich soviel Schönheit finden! Das ist ein Rahmen für die heut'gen Feste! Das ist ein Willkommen für die tausend Gäste, die heut mit uns Erinnerung begehnen... Schon tausend Jahre soll die Stadt bestehn? Von Glück und Leides Auf- und Niedergang tönt unsrer lieben Vaterstadt Gesang... Seht, Brüder, seht, wie wir uns vorbereiten! Geschmückte Gassen heut ein Feder schreitet, von allen Fenstern werden Blumen winken, und Fahnen hoch in lichten Farben blinken! Auf neuer Brücke werden Brüder gehen, und halt du all die Häuser schon gesehen, die, neu gewandelt, hell das Fen erwarten? Der Festesalona liegt über Hof und Garten, wohin ich schauen mag, wohin ich schreite, Festpläne prangen in dem neuesten Kleide, Festpläne glitzern, Türme prächtig prangen, daß würdig jeder Gast heut sei empfungen! Kommt, Menschenbrüder, kommt in hellen Scharen zu unsrer Feiertage denn gefahren — erwärmet euch an unsres Festes Kerzen — und freuet euch an unsren offenen Herzen!!!  
 Via Ritter-Potyka.

## Jubiläums-Symphonie.

### Duettstüke.

Fahnen! Fahnen werden hochgezogen an blauweißen Stangen und flattern mit festlichen Zeichen im Licht des Samstagabends. Im blauen Feld der weiße Erker; sein heben sich dessen schwarze Konturen von dem fatten Ton der Modelfarbe ab. Der bisher für die Durchfahrenden namenlose Häuserklumpen wird auf einmal interessant genug, nachzufragen: Ettlingen? Stadtjubiläum? Gausängertag morgen? Darum diese entzückenden Farben? Ja, muß man denn nicht schon von vornherein eine Stadt mit solchen Farben lieben? Die schlichte Linie der imposanten Empfangsporte wieder in blauweiß, tut es ihr an, die Blumenlandelaber mit der Fülle der lebendigen Blu-

men entzücken sie, daß sie das Dableiben beschließt. Heute abend Festbankett des größten Gesangsvereins. Fanfaren wehen am Festmor-

sehen. Es geht nichts über die Begeisterung echter Sangesbrüder, — es könnte keine schönere Duvertüre zu den Jubiläumsfeierlichkeiten ge-

ten duften Rosen in verschwenderischer Pracht — die junge Burschenherrlichkeit eilt in behender Frische durch die geschmückten Straßen, Fackelzug nach dem Bismardturm, wie alljährlich — aber heute ein schöner, neuer Schluß: die Studenten bleiben in dem Städtchen, feiern mit das Fest, dessen Strahlen aus jedes Einwohners Auge zu ihnen zünden. In dem taghell erleuchteten Walthaldenpark fliegen und trinken sie, unterm Sternenzelt schließen sie Freundschaft mit Männern aus der Stadt. Die Sterne lächeln: das ist eine köstliche Stunde! Die alten Statuen lächeln entzückt: kommt endlich der frohe Geist ihrer Entschlafenen wieder? Jugendkraft und Sommerluft, Blumenbüfte wehen in umfaßbarer Fülle. Und im Hintergrunde, wie Feen aus den Märchen, Fräulein und Frauen... Sie schreiten und leuchten in hellen Stühlen, lächeln den Neben und Geliebten und schwebeln im Glücke der lauen Sommernacht... Es muß öfter wiederholt werden! Auf Wiedersehen an deinen Festtagen, schöne Altstadt!

### Andante.

Samstag abend. Alle Glocken läuten das große Fest ein. Alle Häuser neu gewandelt, in wogenden, lockenden, klingenden Farben. Das Fahnen- und Blumenmeer ein Ausdruck intensiven Festwillens. In höchsten Feiertagsgewändern wandern Männer und Frauen zur Stadthalle. Es ist schön und erhaben, einem Gemeinwesen anzugehören, das schon zwei Jahrtausende Kulturboden ist! Die geladenen Gäste werden begrüßt, auf allen Antlitzern liegt feierliche Andacht und Ergriffenheit. Die Festrede ist Freude, Stolz und gute Vorsätze aus. Weise, leise fängt Musik aus irgendeiner Unsichtbarkeit zu erzählen an, und Menschen ziehen oben auf der Bühne vorüber und sagen von alten Zeiten, von ruhmvoller, schicksalreicher Vergangenheit, preisen die festliche Gegenwart, lächeln der Zukunft mit der anmutigen Weite des Scherzes entgegen. Ettlinger Wälder! Im feierlichen Rahmen des Festaktes, des Bekennens zum anachtonnen Boden, sind sie aufgebüht! Andächtig, ergriffen, voll der tiefen, inneren Freude sehen die Zuhörer auseinander. Morgen, morgen wird was geben — morgen werden wir uns freuen.



Freilichtbühne im Walthaldenpark.

gen. Konzert der besten Gesangsvereine des Landes, Massenchor vor dem freudig begrüßten ersten Staatsrepräsentanten. Aber dann ein unerwünschtes Intermezzo: Regen! Hat sich der blaue Himmel über die Farbentouren geärgert, und zum Protest ein schwarzes Gewand übergestreift? Aber, aber — kann man denn so mißgünstig sein! Es hellt sich später etwas auf. Töne der Freude, der Heimatliebe steigen aus tausend

ben! Hoch deutsches Lied, hoch Badner Land, hoch die Feststadt Ettlingen!!!

### Allegro.

Brr — der Montag ist freich. Aber der Dienstag strahlt wieder im reinsten Blau. Wieviel junge Menschenbergen schlagen höher bei dieser Sicht und Aussicht? Sonnenwende! Vängster Tag des kurzen Jahres, höchste Höhe des Erlebens. Aus Gär-



# Fels-Bier ist das Bier des Kenners



Porzellan-Fabrik Ettlingen  
**Emil Leonhardt**



Elektrotechnische Porzellane  
 Vasen, Aschenschalen  
 Blumentöpfe usw. mit Laufglasuren

Firma  
**W. Morath**  
 ETTLINGEN

Mineralwasserfabrik  
 Niederlage sämtlicher Naturwasser

**LINDIE**  
 ETTLINGEN

3 Minuten vom Holzhof  
 u. Walthaldenpark



Schöne Lokalitäten  
 Reine Weine — St. Martinsbier  
 Für Familien-Ausflüge bestens empfohlen  
**BERNHARD KESSLER**



Ettlingen ist Station der Reichsbahnstrecke Frankfurt — Basel und hat vorzügliche halbstündliche elektrische Verbindung mit der 8 km entfernten Landeshauptstadt Karlsruhe durch die Albtalbahn (Fahrzeit 23 Minuten). Landschaftliche Schönheiten, mildes Klima, billiges Baugelände u. gute Verbindung mit der nahen Landeshauptstadt machen Ettlingen zu einem bevorzugten Wohnsitz. Auskunft: Verkehrsverein, Telephon Nr. 50.

**Franz Siebert**  
 Ettlingen / Rheinstr. 2

Seifensiederei  
 Kolonialwaren

**ROBERT RUF**  
 ETTLINGEN

Drogen  
 Kolonialwaren  
 Farbwaren

Fabrikation von Mostansätzen zur Herstellung von Hausgetränken

Fernsprecher Nr. 114



700 jähriges Stadthubiläum von Ettlingen

Presko.

In frühestens 800 Jahren wird vielleicht ein noch größeres Fest gefeiert werden können als heute — dieses Wissen braucht schon beim ersten Tagsein durch die Seele eines jeden Ettlinger Bewohners. Sonne, heraus! Heut hast du genug anzustauen! Nimm deinen schönsten Mantel



Narrenbrunnen.

um! Blitze, funkle, und frage das Feuer, des unsre Herzen durchglüht, in die Welt, die deine Strahlen umfängt!

Musik weckt alle auf in der geschwundenen Stadt! Alle Gloden schwingen und klingen mit. Hohe und höchste Gänge werden freudig empfangen. In den Kirchen beten und singen sie andächtig den Dank für alle die Gnaden, die der Himmelskraft ausstrahlt. Dann: Die Reiblichkeit der Mehlblüten! bilden Schulkinder Spalter von der Kirche zum Rathaus. Aufwärts wieder die blaue weiße Farbensymphonie — lustig flattern die tausend Fähnlein in den Stadtfarben. Habt Ihr je schöner singen gehört?

Im Rathaus großer Gästereception. Ja, wo sind wir denn? Ist die Markgräfin Erbille gekommen und hat euren großen Saal ausgemüht lassen? Unmühtiger, leichtschwingender, lebensbejahender Geist, aber auch fromme Einfall spricht aus den Bildern des jungen Weisers, der in diesen letzten Wochen das herrliche Kunstwerk schuf. Es ist, als ob nie mehr in dieser heiteren Ruhe böse Parteistreitigkeiten gelingen wollten!

Rede des Birtes, des höchsten Gastes. Versprechen aller, am Aufbau des geliebten Vaterlandes mitzuarbeiten, jeder an seinem Platze!

Dann ein ganz ergreifendes Adagio. Das Denkmal für die gefallenen Söhne — ein Kriegerdenkmal! Von dem einheimischen Künstler im Dienste der größten Idee geschaffen! In die Mauern des alten Rathhausturmes eingelassen als ein gewaltiges Memento. . . Keiner wird ungerührt vorübersehen! „Nie wieder Krieg!“ mahnt die senfenschwingende Rechte des Todes, höchst der Flüchtigkeitszug auf! In verheerendes Schweigen verfiel eine Minute lang alles Leben in der Feindstadt — nur die große Glocke klingt und klagt. . . Da werden aus den ewigen Spähren die Geister der Ettlinger Selbsten zusehen — und ihre Kraft wird in uns herbeistiegen.

Das Festmahl! Alte und neue Freundschaften blühen, wohllich trinken wir vom vollen Becher der Lebensfreude. Und ausgeruht und erfrischt, wandern Gäste und Wirte zu dem höchsten Kleinod unserer Stadt: zum Rathhaldenpark. Das Festspiel! Wieder von einem Sohne der Stadt! Desseu Treue vergelten ihm heute alle die Spieler, die mit Leib und Seele dabei sind, und alle ihre Kraft geben, und ihr ganzes Ge-

müt! Frisch wirkt die Sage aus der streitbaren Geschichte der Stadt und Lebenskraft, und unüberwindlich sicher stehen die Typen der eigenwilligen Bürgerlichkeit vor uns!

Wenn dann der Abend langsam kommt, wenn dann die Sternlein langsam aufsteigen, wird unsere Wachtgasse ihr Feenkleid überwerfen, dem Fest zu Ehren! Uns siehe: von den Spitzen der heimlichen Berge lodern Freudenfeuer auf, dort — da — hier — seht Ihr's? Wer noch nicht sich locken ließ durch des Tages manngfache Feste, den ruft das Abendfest aus der Großstadt heraus! Mit Fackeln und bunten Feuerbällen wandeln die Ettlinger durch die Straßen ihrer Stadt, an den beleuchteten Häusern vorüber ihrem Parte zu, wo die berühmteste Tänzerin auf dem Rasen tanzen wird. . . Aus Stein und Wusch hüchen und springen liebliche Grazien hervor, alte Duellen rauchen und raunen, Springbrunnenlein flüchert — Kämpfelein in allen Farben lugen aus dem sommerlatten Gebüsch hervor. — — —

Und über allem das Leuchten der Sterne, in Güte und Kraft! Da werden wir wohl nicht anders können — wir werden auf dem grünen Rasen tanzen müssen — tanzen wir jener Tänzer vor unserer lieben Frau: aus Dankbarkeit, aus innerer Seligkeit, aus allem Losgelöstsein von den Schatteln des Alltags heraus. — — —

Und wenn am dritten Feiertag die Kinder auf ihre Rechnung kommen und wenn die Großen zur Nachfeier sich zusammenfinden, sind es dann nicht alle neue Menschen? Hat die Harmonie und Schönheit des Festes nicht alle, alle Festteilnehmer zusammengeweiht zu einer mächtigen, inneren Einheit? Ist ihr Aufbaumwille jetzt nicht unerschütterlich? Wird ihr Name je vergebens aufgerufen werden? Wird ihr Andenken je verfallen?

Unseres Festes Sinfonie, sie sammelt alle Lust und Freude, alle Liebe, alle Ergriffenheit, Andacht und Hingebung in einem gewaltigen Finale zusammen: keiner wird sie mitleiden, der nicht für sein ganzes, zukünftiges Wirken das Gelübnis der Lust an der Arbeit, des Vereinstehens für seinen Nächsten, der restlosen Hingabe für seinen Boden, seinen Stamm, sein Volk und Vaterland ablegt!

Ettlingen im Laufe der Jahrhunderte.

Von Professor J. Fresin.

Das untere Albtal war in früheren, primitiveren Zeiten von großer verkehrspolitischer Bedeutung. Es bildete mit seiner östlichen Fortsetzung, der Straße über Reichenbach, Langensteinbach nach Pforzheim, die zweifellos bequemste und kürzeste Verkehrsstraße vom oberen Rheintal mit seinem Mittelpunkt Strahburg nach Schwaben und dem südlichen Franken. Zum erstenmale wurde die Bedeutung dieser Straße von den Römern erkannt, als sie seit dem ersten nachchristlichen Jahrhundert den Süden und Südwesten Deutschlands besetzt hielten. Das noch lange unwirtliche u. unwegsame Schwarzwaldmassiv konnte hier am Fuße des Schwarzwaldes im Ettlinger Tal und auf den leichten Höhen gegen Pforzheim hin von den aus dem Süden und Südwesten kommenden Soldaten, Händlern und Kolonisten am schnellsten und mühselosesten umgangen werden. Ein über recht reger Verkehr herrschte damals auf der von den Römern angelegten, heute noch teilweise feststellbaren Heerstraße von Ettlingen nach Pforzheim und von da aus weiter ostwärts nach den drei schwäbischen Vinstastellen Mainhardt, Murrhardt und Vöhr.

Es nimmt da nicht wunder, daß die Römer an dem für Militär- und Verkehrsweifen wichtigen Schnittpunkt von Rheintal- und Albaltstraße eine Station errichteten, aus der sich das spätere Ettlingen entwickelt hat. Keine schriftliche Quelle aus jener Zeit verrät uns irgend etwas von diesem Ort, nicht einmal seinen Namen weiß man mehr; aber daß hier eine größere Siedlung gewesen ist, verraten uns die Funde aus der Römerzeit, die man in der Ettlinger Altstadt gemacht hat. Es darf angenommen werden, daß viele Gebäude südlich der Martinskirche auf den Fundamenten von Bauten stehen, die zu einem römischen Kastell oder Stadelgehöft gehörten. Die in diesem Jahre einsetzenden Kanalarbeiten werden vielleicht auch die Frage nach der Bedeutung der

römischen Station „Ettlingen“ lösen helfen. Es wird sich daher empfehlen, gerade den Grabarbeiten in dem fraglichen Stadtwinkel bei der Martinskirche das größte Augenmerk zu schenken.

Ein Zeuge aus jener Zeit ist der vielumfrittene Reptilienstein, dessen Ebenbild am Ettlinger Rathaus angebracht ist, und in der Zeit des Humanismus den Glauben aufkommen ließ, daß Ettlingen einst „Reptingen“ oder fogar „Poseidonopolis“ geheißen habe.

Als dann gegen 250 n. Chr. die Römer von den Alemannen vertrieben, und ihre Gebäude, wie man beim „Schachwäldle“ zum mindesten feststellen konnte, durch Brand zerstört worden waren, ließen sich diese und ihre Nachfolger, die Franken, in der Ettlinger Gemarkung nieder. Zwar lassen sich Gebäudereste aus den ersten Jahrhunderten nach der Römerzeit nicht nachweisen. Aber bedeutende Gräberfunde aus der Frankenzzeit wurden im Anfang unseres Jahrhunderts rechts der Alb gemacht. So ist das Gewann „Eisengehren“ zwischen Bismarckstraße und Sedanstraße als ein umfangreiches germanisches Gräberfeld zu bezeichnen. Auffallend ist, daß nicht ein einziger aus der germanischen Zeit stammender Gegenstand links der Alb in oder bei der römischen Siedlung gefunden worden ist, während sich die Funde aus der Römerzeit, vom Kobberg abgesehen, auf das linke Ufer der Alb beschränken. Es scheint, daß die jedenfalls gründlich zerstörte Römersiedlung noch Jahrzehnte und Jahrhunderte lang von den germanischen Eroberern gemieden worden ist.

Als dann das Christentum in unseren Gebieten Eingang fand, da wurde mitten im alten römischen Siedlungsgebiet eine Kirche gebaut, die fränkische Martinskirche, als deren Bauherr und Besitzer schon im 10. Jahrhundert das Kloster Weichenburg genannt wird. Schon im Jahre 788 wird Ettlingen als Einödingen in Verbindung mit Weichenburg urkundlich zum ersten Male genannt. Zweifellos hatte das Kloster in und um Ettlingen nicht nur Besitz, sondern auch Herrschaftsrechte erworben. Der Ort wurde ein Marktort, dessen Einkünfte durch ein Privileg Ottos I. dem Kloster zufließen. Doch schon früh scheint das Kloster seinen Einfluß u. seine Rechte verloren zu haben; klar kann man bei dem Quellenmangel die damaligen Verhältnisse nicht erkennen. Im zwölften Jahrhundert aber waren die Höhen hinauf, als Erben der salischen Hausgüter, in den Besitz des Ortes gekommen, dem sie vielleicht auch zu einem uns unbekanntem Zeitpunkt Stadtrechte verliehen haben mögen.

Die schweren Kämpfe, in die die Staufer im 13. Jahrhundert verwickelt wurden, ließen in Kaiser Friedrich II. den Wunsch aufkommen, in Norddeutschland festen Fuß zu fassen; lieber verzichtete er auf süddeutsches Besitztum, um dafür den Welfen in ihrem eigenen Lande ein gefährlicher Nachbar werden zu können. So gab er im Laufe der Jahre auch Ettlingen auf, das damals vor 700 Jahren an den badischen Markgrafen fiel, der dafür dem Kaiser seine braunschweigischen Ansprüche vermachte.

Das beste Geschäft machte bei diesem Länder-tausch der badische Markgraf; denn er erweiterte damit sein in Mittelbaden gelegenes Besitztum nach Norden und brachte damit die so wichtige Verkehrsstraße Pforzheim-Ettlingen völlig in seine Hand, nachdem ihm erst kurz zuvor seine Gattin Pforzheim als Mitgift in die Ehe mitgebracht hatte.

Seine Nachfolger errichteten schon im 14. Jahrhundert in Ettlingen ein Schloß, in dem sie teilweise selbst residierten, oder in dem ihre Vögte mit oft strenger Hand das Szepter schwenkten. Trotz der für den Verkehr so wichtigen Lage kam das Städtchen nicht zu eigentlicher Blüte. Die Leibeigenschaft der Bürger, die anderwärts für Städte aufgehoben war, bestand hier noch bis zu ihrer endgültigen Aufhebung im 18. Jahrhundert.

Im Zeitalter des Humanismus und der Renaissance allerdings entfaltete die Stadt, wie die anderen Städte Süddeutschlands, eine größere geistige Regsamkeit. Damals entstand hier im Albtal an der Stelle der oberen Wühlischen Papierfabrik eine der ersten deutschen Papiermühlen, die zugleich hier ins Leben gerufenen Buchdruckereien mit Papier versorgte. Bedeutende Werke wurden hier gedruckt, und die beiden bekannten badischen Humanisten und

Rechtshändler Caspar Sedio und Freudenreich bezeichneten sich stolz als Söhne ihrer Vaterstadt Ettlingen. Aber die Wirren der Konfessionskriege erkildeten im Keime die verheerungsvollen Anfänge höherer Kultur und ließen die Bewohner nicht zu größerem Wohlstand kommen.



Webereihaus am Kirchenplatz.

Den Konfessionskriegen folgten auf dem Fuß die Kriege der Zeit Ludwigs XIV. Fürstbischöfe mußten die Einwohner der Stadt von da ab erdulden; 1680 wurde Ettlingen von den Franzosen völlig eingeäschert, und die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts mit ihren unaufhörlichen Kämpfen machte die „Ettlinger Linien“ zum ständigen Kriegsschauplatz. Als dann die Stadt endlich wieder etwas Atem schöpfen konnte, als auch die Leibeigenschaft aufgehoben war, da war eine junge Stadt in nächster Nähe der alten weit über den Kopf gewachsen: Karlsruhe. Und als dann die Eisenbahn Städte und Länder miteinander zu verbinden und die Landstraßen zu entlasten begann, da verlor auch die uralte Strecke Ettlingen-Pforzheim ihre einstige Bedeutung; nur ein kleines Bahnhöfen führt uns an malerisch verstreuten Dörfern vorbei nach Pforzheim hinüber, während man beim Bau der Hauptstrecke dem Wege von Karlsruhe über Durlach nach Pforzheim den Vorzug gegeben hat.

Aus der Jubiläumabstrachtung in der Festschrift.

Von Bürgermeister Dr. Voitya.

Die Geschichte unserer Stadt fordert zur Selbstbeurteilung auf. Die Ungunst der Verhältnisse hat es nicht gewollt, daß sich Ettlingen durch eigene Kraft oder unter der Regide eines Fürsten zu einem maßgebenden Kultur- und Wirtschaftszentrum des Rheintals emporgeschwungen und ein goldenes Zeitalter erlebt hat. Die Stadt selbst war zu Beginn des 19. Jahrhunderts so arm, daß sie bei vermögenden Bürgern Anleihen zur Erfüllung laufender Verpflichtungen aufnehmen mußte. Erst mit der Liquidation der napoleonischen Kriege und der Konstituierung der neuen Staats- u. Reichsvereine im 19. Jahrhundert begann eine Periode friedlicher Entwicklung und zunehmenden öffentlichen Wohlstandes. Sie wurde sich unterbrochen durch den Weltkrieg. Dieses Verhängnis führt uns zu tapferer Selbstbehauptung. Was uns die Natur aus ihrem Füllhorn spendet, was durch Fleiß und Arbeit seit Jahrhunderten geschaffen worden ist und was die Söhne unserer Stadt durch ihren Tod vor Zerstörung und Untergang bewahrt haben, wollen wir erhalten und zur Entfaltung bringen. Dann wirken wir als lebendige Glieder der Volksgemeinschaft in Gemeinde und Vaterland!

Dampf-Waschanstalt C. Bardusch, Ettlingen

Karlsruhe: Kreuzstraße 7 (Telefon 2101), Yorkstraße 17, Rintheimerstraße 16.

Wäsche - Annahmestellen:

Durlach:

Ecke König- und Adlerstraße.

Grötzingen:

Kirchstraße 5.

Bestellungen und Aufträge durch die Annahmestellen oder per Karte an das Hauptgeschäft Ettlingen, Telefon 61, erbeten.

Ältestes und bestempfohlenes Unternehmen am Platz.

Trink Huttenkreuz! Auch dich erfreut's

Brauerei Huttenkreuz Ettlingen

Spezialbier: St. Martinsbier



# Das enthüllte Geheimnis der Atlantis.

Von Dr. Franz Häpfler.

Nur wie durch einen Zufall ist die Erinnerung an die Atlantis der Menschheit erhalten geblieben. In einer einzigen Geschichtsquelle nämlich, in dem von Solon zugeschriebenen Reisebericht aus Ägypten, der in Platos Gespräche „Timaios“ und „Kritias“ eingegangen ist, hören wir von dem geheimnisvollen Lande Atlantis, einer sagenhaften Inselwelt draußen vor den Säulen des Herkules, die an einem schrecklichen Tage in die Fluten des Ozeans versunken sei. Sie soll von einem mächtigen und freierberrigen Volk bewohnt gewesen sein, dessen Herrschaft sich über Ägypten erstreckte und das auch Griechenland zu erobern unternahm, aber vor dem unüberwindlichen Widerstand der Griechen zurückweichen mußte. Für die Älten, wie z. B. noch für Plinius, war Atlantis also eine Gewißheit. Allein in den Völkerverwirren des anschließenden Altertums verlor dieses Wissen um früheste Vergangenheit europäischer Kultur wieder, bis nach anderthalb Jahrtausenden der Humanismus in seinem eifrigsten Studium der antiken Literatur Atlantis wieder entdeckte. Gleich beschäufte die neu entdeckte Kunde von dem verschollenen Erdteil den Verstand und mehr noch die Phantasie von Wissenschaftlern und Laien. Allein während sich die Kulturen der Antike immer deutlicher der Forschung darstellten und dauernde neue Quellen vermehrtes Wissen spendeten, fand sich nirgends auch nur eine einzige, weitere Gewißheit gegen die Nachricht von Atlantis. Also mußte die Wissenschaft Platos überausgenen Bericht als Sage betrachten, die wie andere ihrem Kern nach wohl eine Grundlage in einem vorgeschichtlichen Geschehen gehabt haben mochte, im ganzen aber phantastische Wege gegangen war. Freilich bemühte sich dafür die Dichtung um das Geheimnis, es brauchte nur an Jules Vernes Atlantisbeschreibung in „20.000 Meilen unter dem Meer“ erinnert zu werden. Aber als Gegenstand der Wissenschaft schien Atlantis abgetan.

Indessen nahm die Geologie ihn bald wieder auf, indem sie fragte, ob im erdgeologischen Geschehen eine Atlantis überhaupt möglich und ihr Untergang erklärlich sei. Es blieben zwei Möglichkeiten: Entweder versank der Erdteil in die Fluten des Meeres, oder aber dieses Meer lag in das Festland empor. Der ersten widerspricht Platos Angabe, daß die weiter als alle sonst bekannte Welt ausgedehnte Atlantis einem unheilvollen Tage zum Dyer gefallen sei. Sondern man müßte annehmen, daß sich ihre Senkung unter die Meeresoberfläche über einen längeren Zeitraum erstreckte, also durch eine ganze Reihe von Katastrophen bewirkt worden sei. Oder aber man müßte sich nach der Annahme Beageners vorstellen, daß das Schollengebiet, das ursprünglich Europa-Afrika mit Amerika verband, bei dem langsamen Absinken des amerikanischen Festlands nach Westen allmählich schräg ins Wasser gefallen sei. — Dagegen vermag die kosmotechnische Erklärung des Abwärtens dem Urbericht vom Untergang der Atlantis viel eher gerecht zu werden. Schon durch Such wurde nämlich erwiesen, daß die Kräfte der Erde deutlich unter dem Gewicht einer Fußbewegung stehe, die von der Polen herkommend gegen den Äquator hin eine Aufhebung der Wassermassen bewirke. Sibirischer Lutz; nun die Ursache dieser Bewegung nicht in einem Erdbeben, sondern erklärt sie aus einer plötzlichen zusätzlich wirksam gewordenen, außerirdischen Kraft, nämlich der Futkraft des Mondes. Nach der Kosmotechnik hat ja dieser Planet die Erde nicht schon seit jeder beleuchtet, sondern war ursprünglich ein Bruderplanet von ihr, dessen Bahn durch den Asteroidenring allmählich soweit an die Erdbahn herangebracht wurde, daß ihn die Erde anlässlich einer günstigen Nahebegegnung vermag ihrer größeren Masse zwingen konnte, seine Bahn ranfennarta um die Erde zu schlingen. Damit aber wurde eine dauernde Anziehungskraft auf die Erde der Erde wirksam. Sie machte sich in einem Futnürkel in der Äquatorzone fühlbar, der alle Tiefeländer überschwemmte. So mag Atlantis

wirklich an einem Tage, das heißt in einer Katastrophe zwar nicht versunken, aber überflutet worden sein.

Während also die Vorgeschichtler an der Erforschung der Atlantis vergebens, beziehungsweise sie nach anderen Gegenden verlegten, wie z. B. Frobenius, der sie im westlichen Afrika vermutete, hatte die Geologie mindestens die Möglichkeit des Vorhandenseins des letzten Erdteiles so gut wie erwiesen. Nun ergaben sich neue Anhaltspunkte. Wenn dieses Land wirklich einmal dagewesen war, so mußten sich doch in der Volksüberlieferung der Randgebiete, also etwa Irlands, Frankreichs, der Brennenhalbinsel, Nordwestafrikas und vielleicht auch Mittel-Amerikas irgendwelche Erinnerungen an den verschollenen Erdteil nachweisen lassen. Wenn weiter dieses große atlantische Inselreich eine gewisse Kultur entwickelt und überdies, wie aus Platos Erzählung ja sehr deutlich hervorzuheben scheint, sich kolonialistisch betätigt hatte, so müßten sich in den Siedlungs- und Wanderungslagen der oben genannten Randgebiete und in ihren kulturellen Beziehungen irgendwelche Hinweise auf die Atlantis feststellen lassen. Kurz, Atlantis müßte auch kulturhistorisch zu entdecken sein.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist Hermann Birth an das Rätsel herangekommen und scheint es wohl auch endgültig gelöst zu haben: Damit beschäftigt, die europäischen und afrikanischen Kulturen auf Gemeinsamkeiten zu untersuchen und zugleich im Zusammenhang mit den Kultsymbolen die Entstehungsgeschichte der Schriftarten des Abendlandes neu zu gründen, entdeckte er unbeschäftigt wirklich die Atlantis. Indem er die ältesten Schriftsysteme, die uns erhalten sind, das menschen, ägyptische, lybische usw., mit den Schriftzeichen und Symbolen des atlantischen Afrika verglich, fand er, daß sie alle auf einen westlichen, gemeinsamen Ausgangspunkt hindeuten. Ihnen allen liegt eine atlantische Schrift zugrunde, deren älteste Dichte etwa dem Magdalenien, also der jüngsten Periode der älteren Steinzeit, angehört. Weiter ergab sich aus einer genaueren Untersuchung dieser ältesten Zeichen, daß sie nichts anderes als Symbole der Sternbilder waren. So fand denn auch nach der Himmelsstellung der Sonne zur Wintersonnenwende eine wiederholte Neureihung dieser Zeichen statt. Es läßt sich eine Zwillingen-Periode, eine Eierperiode und eine Widderperiode unterscheiden, die je einen Zeitraum von etwa 2000 Jahren bedeuten. Innerhalb dieser Zeitpaare rückt nämlich die Sonne zur Wintersonnenwende in ein neues Sternbild vor. Und nun die entscheidende Entdeckung: Während die ersten beiden Reihungen im ganzen Gebiet der Mittelmeerkulturen durchgeführt wurden, blieb die dritte auf den Balkan beschränkt. Und eine weitere hat überhaupt nicht mehr stattgefunden. Das heißt: jenes Kulturzentrum, von dem sie ausgingen, bestand nicht mehr. Atlantis war den Wellen zum Dyer gefallen.

Aus der Stellung der Sonne läßt sich auch auf diesem Wege der Zeitpunkt des Unterganges berechnen. Man kommt etwa auf das Jahr 8000 v. Chr., was wieder mit Platos Angaben recht gut übereinstimmt.

## Heiratsgroteske.

(Diese satirische Skizze aus einer russischen Zeitung ist ein aktuelles Abbild der russischen Wirklichkeit; wie bekannt, heiratet man in Russland auf die denkbar schärfste und einfachste Weise: eine kurze Anmeldung beim Ehefähigkeitskommissar, und die Sache ist erledigt.)

Es klopf.  
„Herein!“  
Eine entzückende junge Dame tritt ins Zimmer.  
„Habe ich die Ehre, mit Iwan Sergejewitsch zu sprechen?“  
„Jawohl. Womit kann ich Ihnen dienen?“  
„Ich komme gerade aus Moskau und soll Ihnen einen Brief übermitteln.“  
„Ach so. Ich bin Ihnen sehr dankbar. Bitte, nehmen Sie Platz.“ Die junge Dame sucht ungeduldet in ihrer Handtasche.  
„Ich bin sehr betrübt, Iwan Sergejewitsch, ich kann den Brief leider nicht finden! Ich habe ihn wahrscheinlich in meinem Koffer gelassen.“

„O bitte, bitte; das schadet nichts. Ich kann ihn auch später lesen. Wie lange beabsichtigen Sie hier zu bleiben, mein Fräulein?“

„Das hängt davon ab, ob ich Arbeit finde. Könnten Sie, Iwan Sergejewitsch, mir vielleicht etwas vorschlagen? Eine freie Stelle...“  
„Leider — nein! Sie wissen ja wohl, Fräulein, daß es sehr schwer ist, Arbeit zu bekommen. In allen Klemern wird eine Stelle nach der anderen gekündigt.“  
„Das ist unangenehm. Dann muß ich dieser Tage wieder heimreisen.“

Pause.  
Iwan Sergejewitsch betrachtet die Dame mit wachsendem Interesse.  
Sie tut daselbe — vice versa.  
Die Pause hört auf. Iwan Sergejewitsch ergreift das Wort.

„Um, liebes Fräulein... Ich habe eine Idee, gerade in diesem Moment. Das heißt, die Idee ist alt, so alt, daß sie schon einige Male gestorben ist. Aber gerade jetzt ist sie wieder von neuem geboren worden! Ich beabsichtige mich zu verheiraten.“  
„So? Das ist sehr erfreulich. Und mit wem denn?“  
„Wenn Sie gestatten — mit Ihnen!“  
Pause. Die Dame errötet.  
„Haben Sie, Fräulein, etwas gegen meinen Vorschlag? Sie möchten sich ja eine Arbeit; Sie finden ja eine Stelle. Ich bitte Ihnen beides an und außerdem — hm — außerdem noch Liebe und angenehme Behandlung. Ich erwarte natürlich daselbe auch von Ihrer Seite.“

Iwan Sergejewitsch. Sie gehen ein wenig übereilt vor. Ich habe noch keine Arbeit über Ihre Einkünfte.“  
„O, die reichen für zwei. Und wenn ich mich verheirate, erhalte ich doch ein Zimmer, das zwei Quadratmeter größer ist, als dieses hier. So ist ja das Geheiß.“  
„Darf ich um Bedenzeit bitten? Ich komme ja gerade vom Bahnhof.“  
„Es tut mir leid, aber Sie müssen sich sofort entschließen. Ich habe nur noch eine Stunde Zeit, bis mein Dienst im Büro beginnt, und der Weg zur Ehefähigkeitskommission ist weit.“  
„Gut! Machen wir uns sofort auf den Weg.“  
„Verzeihen Sie, Fräulein, bevor wir gehen, müssen wir aber das Mittagessen bestellen. Ich rufe die Köchin herein und die Sache wird erledigt.“

„Marja! Dies hier ist meine Frau, die aus Moskau gekommen ist. Was werden wir heute zu Mittag essen?“  
„Die gnädige Frau ist wohl so gut und bestimmt es.“

„Also gut, Marja. Zuerst — Fleischbrühe mit geröstetem Brot; dann ein Braten mit Preiselbeeren und gerösteten Kartoffeln. Als Nachspeise werde ich selbst etwas in der Stadt kaufen.“

Iwan Sergejewitsch wird bleich. Es ist der vorletzte Tag im Monat... Aber er ist ja reich an Ideen, und so sagt er blitzschnell:

„Marja, geh' du zum Kaufmann Pawlow hier um die Ecke. Dort kennst du mich. Ich schreibe dir gleich auf, was du kaufen sollst.“

Blitzschnell fächelt Iwan Sergejewitsch auf ein Stückchen Papier (das einzige, das im Zimmer zu finden ist):

„Ein Pendl für fünf Rubel. Wird am Ersten bezahlt.“

„Aber werden wir nicht auch Wein haben zum Mittagessen?“ fragt das Fräulein mit einem sonnigen Lächeln.  
„Gewiß, du liebe, die Hochzeit muß doch begossen werden! Den Wein kaufe ich selbst in der Stadt.“

„Nun gut. Gehen wir jetzt also.“ —  
Sie sind beim Kommissar angekommen. Der Bräutigam muß seinen Namen angeben.

„Wie?“ ruft die Dame verwundert aus, „Sie heißen Barjon?“  
„Jawohl, Iwan Sergejewitsch Barjon.“

„Aber der Brief, den ich übergeben sollte, war ja an Iwan Sergejewitsch Perepeltkin adressiert!“

„Er wohnt eine Treppe höher als ich.“  
„Dann muß ich ihn sofort auffuchen.“ stammelte die Dame, und ihre Röte vermandelt sich schnell in tödliche Blässe.

„Das ist ganz unnützlich“, erklärt Iwan Sergejewitsch, „Perepeltkin ist verheiratet und hat vier Kinder.“

Die Braut sieht ein, daß es unnützlich ist und unterschreibt den Ehekontrakt.

Iwan Sergejewitsch wirft einen scheuen Blick auf seine Frau. Bis jetzt hat er sie nur von der rechten Seite gesehen. Die linke Gesichtshälfte war ihm noch vollkommen unbekannt. In demselben Augenblick aber wünschte er, er hätte die linke Seite nie gesehen! Dort prangte nämlich — und zu allem Glück noch in voller Pracht — eine Warze, und was für eine Warze. — Sie war einzig in ihrer Art!

„Sie müssen sich beeilen, Iwan Sergejewitsch“, sagte nun die Frau, indem sie sich die zweite Zigarette anzündete. „Die Uhr ist gleich zehn. Ihr Dienst beginnt.“

„Auf Wiedersehen, Lieblich“, sagt Iwan Sergejewitsch, und küßt seine Frau auf die rechte Wange.

„Um fünf Uhr bin ich zu Hause, zum Mittagessen.“

Er springt in einen Sölltten und das Pferd setzt sich in Bewegung.

„Vergiß den Wein nicht!“ ruft ihm die Frau nach.

„Halt!“ ruft nun Iwan Sergejewitsch dem Kutscher zu, springt aus dem Sölltten und läuft seiner Frau nach.

„Mein Liebtchen“, sagt er und leucht vor Anstrengung, „ich habe ganz vergessen zu fragen, wie du heißt.“

„Ich heiße Anja“, antwortet sie und lächelt leicht.

„Das ist ein Glück“, sagt Iwan Sergejewitsch mit einem Seufzer der Erleichterung. „Ich fürchtete schon, daß du vielleicht... Marja heißt!“

## Buntes aus aller Welt.

Ein Indianerfest, das Hunderte von Jahren vor der Ankunft des weißen Mannes in jedem Jahre von der eingeborenen Bevölkerung begangen wurde, ist in diesem Jahre an dem Yabima-Fluß im nordamerikanischen Staate Washington mit besonderem Aufwande gefeiert worden. Es hat einen ganz praktischen Hintergrund: den Lachsfang mit Hilfe von Suerren. Mitglieder des Yabima-Indianerstammes, die an dieser Stelle seit Jahrhunderten dem Fischfang nachgehen, kamen von den Kaskadenbergen herab und schlugen am Ufer ihr Lager auf. Andere Stämme waren zu diesem jährlichen Fest eingeladen. Die Indianer nennen es den Pottlach und knüpfen es an das Aufstehen der Uferhöhlen, die den Lachs bei seiner Wanderung flomaufwärts begleitet. An dem Ufer wird ein gebrechliches Gerüst errichtet, von dessen Plattform aus man den stark angeschwollenen Fluß übersehen kann. Hier nehmen die nach Ahmensitte nur dürftig besetzten Indianer Aufstellung und fangen den Lachs durch geschickte Speerwürfe. Die Indianerfrauen nehmen den Fisch dann aus und hängen ihn zum Trocknen in die Sonne. Die Fische werden dann geröstet und mit Kräutern gemischt zu einem festmachte zubereitet, an dem sich die Indianer festhalten können. Der Fischfang wird vier Wochen fortgesetzt. Wenn die Ernte gut ist, so haben die Indianer um diese Zeit genügend Fische aufgespießt, um den ganzen Winter über mit dem Vorrat zu reichen. Bei dem Fest mischen sich Vergangenheit und Gegenwart in eigenartiger Weise. Manche Indianer legen Wert darauf, bei dieser Gelegenheit in dem alten Indianerzeile zu leben, während andere sich bequeme Zelte bauen, die sie aus dem Warenhaus bezogen haben. Man sieht auch viele Indianer, die zu dem Fest im Automobil erscheinen, während andere, wie die alten Pottlache zu Fuß ankommen. Im Speerwerfen sind die meisten immer noch so geschickt wie die Vorfahren.

Kangetliche Pensionen. In den Vereinigten Staaten von Amerika gibt es noch 20 Kriegerwitwen, die Pensionen für die Teilnahme ihrer Männer an dem amerikanischen-englischen Kriege im Jahre 1812 beziehen. Die Pensionen sind also schon mehr als 100 Jahre alt. Diese auf den ersten Blick fast unmögliche Erscheinung erklärt sich daraus, daß die betreffenden Soldaten in fast knabenhaftem Alter an dem Kriege teilnahmen und in hohen Lebensaltern noch einmal eine junge Frau heirateten, um die Pension auf sie zu vererben. In einem Falle war der Soldat vor 115 Jahren Spielmann in einer Wälfisch-Kompagnie. Er war im Jahre 1797 geboren, im dem Kriegsjahre also 15 Jahre alt. Im Jahre 1877 heiratete er im Alter von 80 Jahren eine Frau von 20 Jahren, die heute 70 Jahre alt ist. Ähnlich liegen auch die anderen Fälle.

# Der Schöpfer des „Rinaldo Rinaldini“.

Zum 100. Todestag von Christian August Vulpius.

Von Dr. Heinrich Tschener.

Es ist wohl kein Land wie Deutschland, wo sich so elende Köpfe zum Beruf aufwerfen, das Publikum zu unterhalten, klagte Johann Heinrich Merckel, der „mephistophelische Freund“ Goethes im Jahre 1776 in Wielands „Leutschem Mercur“, über die aserlose Flut der Ritter- und Räuberromane, die um das Ende des 18. Jahrhunderts den deutschen Büchermarkt überschwemmte. Diese mit den plumpsten Mitteln der Sentationsmacherei arbeitende Hintertropfenliteratur, die eine wahre Landplage geworden war, und deren Schauerromantik geradezu verberend auf die Geschmacksbildung der Leser wirkte, war eine der ältesten Begleiterscheinungen der literarischen Revolutionszeit, die durch Goethes „Höh“ und Schillers „Räuber“, „Geisterreiter“ und „Verbrecher aus verlorener Erde“ charakterisiert wird, eine Entartungs-Erscheinung, die in der Glanzperiode von Weimars Literaturblüte einer Region schreibswütiger Dilettanten zu materiellen und leider auch künstlerischen Erfolgen verhalf. Im Geschmack der grübeligen Schauerromane aufgeschwimmte Persönlichkeiten der Verlichtungen und Karl Moor sind die Helden dieser verlegenen, in jämmerlicher Phantasie schwelgenden Räuberromane, die die deutsche Romanliteratur im Zustande trotztiger Verwilderung zeigen, und die durch die Beigabe von allerlei Geistesputz die leidtragbare Phantasie der Menge vollends verderben. Der Weimarer Schauspieler Christian Heinrich

Spieck und der Meininger Forstpat Karl Gottlob Gramer waren die beliebtesten dieser effektvollenden Romanschablonen, von deren Erzählweise sich das lesehungrige Publikum rüh. Diese beiden Matadore der Räuber- und Ritterfabulistik wurden indessen von Christian August Vulpius, dem Bruder von Goethes Frau Christiane ganz in den Schatten gestellt, der mit seinem berühmten Brigantinnenroman „Rinaldo Rinaldini“ das klassische Werk schuf, das bis auf den heutigen Tag Prototyp der Räuberromantik geblieben ist. Nicht als ob Vulpius mit dem „Rinaldo“ die Gattung veredelt und auf ein höheres künstlerisches Niveau gehoben hätte; auch er bewegt sich durchaus in den Niederungen einer schwülstigen, zwischen Nervenkitzel und Nüchternheit pendelnden Erzählermanier, aber an lebhafter Phantasie, Erfindungsgabe und stilistischer Gewandtheit hat er doch die Genossen dieser edlen Kunst um ein Gewaltiges überragt. In der beispiellosen Stellung eines Regisseurs an der herzoglichen Bibliothek in Weimar betätigte er sich in seinen Mußestunden fleißig auf den verschiedenen literarischen Gebieten als ein Schriftsteller, den Nahrungszorgen zu überhäufiger Produktion drängten. Er schrieb eine große Anzahl von Schauspielen und Einzelspieltexen, sowie gefällige Pieder, von denen einige von Musikern wie Dittersdorf und Hummel vertont wurden. Er ist auch der Verfasser einer zehnbändigen Sammlung von „Kuriositäten der physisch-literarischen, artistisch-historischen Vor- und Mirkwelt“, eines verdienstvollen Wertes, das als kulturhistorische Materialiensammlung noch heute wertvoll ist. Aber alle diese Arbeiten hätten den Namen von Goethes „Schwager“ schwerlich auf die Nachwelt gebracht, wenn er sich nicht durch seinen klassischen Räuberroman einen selbständigen Platz in der Literaturgeschichte gesichert hätte.

Christian August Vulpius wurde am 23. Januar 1727 als Sohn eines Amtshauptmanns in Weimar geboren, studierte in Jena und Erlangen und wurde 1788 Sekretär des Freiherrn von Soden in Nürnberg. Goethe, der im gleichen Jahr mit Christiane Vulpius eine „Gewissenssache“, eingegangen war, die 18 Jahre später die kirchliche Weihe erhielt, hatte sich erfolglos bemüht, dem Bruder der Geliebten eine auskömmliche Stellung zu verschaffen. 1797 gelang es Vulpius endlich, als Registrator an der herzoglichen Bibliothek in Weimar anzukommen, wo er am 25. Juni 1827 als Bibliothekar und Maler starb. Die Anregung zu dem Buch, das seinen Namen begründete und ihn aller Sorgen entthob, hatte er auf einer Reise nach Regensburg erhalten, wo ihm der glückliche Zufall ein kleines Büchlein in die Hände spielte, in dem die Moritaten des berühmten italienischen Wegelagerers und Strauchdiebs erzählt wurden. Vulpius übernahm seinen Helden aus der italienischen Kriminalgeschichte und belieh ihn auch in seinem heimatischen Milieu, wodurch er die willkommene Gelegenheit erhielt, die phantastische Welt der italienischen Wehriegsgeschichten zur Steigerung der Spannung auszunutzen; im übrigen aber idealisierte er den Straßenräuber zu einem verführerischen von Edelmut triebenden Theaterhelden, wobei Karl Moor die Züge des Menschheitsretters und Demos „Arduinello“ die sinnliche Amosiphäre herliesen. So entstand die Romanfigur des ritterlichen, in Don Juans Spuren wandelnden Räuberhauptmanns, der die schönen Feindinnen in Entzücken verriet und Ströme von Tränen vergießt. Der Erfolg des „Rinaldo“ war denn auch ein beispiellos: Das Buch wurde in alle europäischen Sprachen übersetzt, und das ködliche Gerücht, daß Goethe

selbst am Rinaldo mitgearbeitet habe, tat noch ein Uebriqes, das Interesse der Lesewelt zu steigern. Vulpius durfte sich hoch als König im Reiche der Unterhaltungsliteratur fühlen; er war es freilich nur im Sinne des Wortes, was nach unter den Winden der Einnahme König ist. Wie arg ihn die Zeit überhäuft hat, erhellt beispielsweise aus der Tatsache, daß man in dem Schöpfer des „Rinaldo“ sogar den eigentlichen Verfasser der „Xenien“ sehen wollte. Zur Popularität seines Werkes trugen außerdem auch die vielen eingestreuten Pieder bei, von denen die viel zitierte, auf eine Volksweise geungene Rinaldo-Romane „In des Waldes düstern Grünten und in Höhlen tief versteckt“ ihre Volkstümlichkeit bis in die neueste Zeit gewahrt hat. Durch seinen Erfolg ermutigt, ließ Vulpius seinen vielbewunderten Helden, den er in der 1797 erschienenen ersten Auflage des Romans unvorsichtigerweise hatte sterben lassen, in zwei späteren Fortsetzungen unter anderem Namen wieder auflieben. Diese Fortsetzungen teilten indessen so wenig das Glück des berühmten Helden wie die zahlreichen in nünftigen Fahrwasser gelegenen anderen Romane, deren schreiende Lockmittel, wie „Glorioso, der große Teufel“, „Aucindora, die Zauberin“, „Der Pilger, und die Kanne“ und der schon im Titel an den Rinaldo anklingende „Orlando Orlandini, der wunderbare Abenteuerer“ unzweifelhaft erkennen lassen, wes Bestes Kinder sie sind. Alle diese Romane hatten die böse Folge, daß das Unkraut der Räuberromane nur umso üppiger in die Bahne schob, andererseits sorgte aber gerade die Ueberproduktion der ebenio ungeschickten wie erfolgshungrigen Wälfischer dafür, daß sich das Interesse des Publikums allmählich abjumpsie, und die Gattung der Räuberromane, die in Vulpius „Rinaldo Rinaldini“ ihren Höhepunkt erreichte, langsam aber sicher totgebeht wurde.



**STADTGARTEN**

**Samstag, den 25. Juni, Johannis-Feier**  
 abends 9 Uhr:  
 Bengalische Beleuchtung des Sees und der Anlagen. — Lampenschmuck des Gartens und der Boote. Johannisfeuer auf dem See. Feuerwerk. Ausfahrt von Feuerwerkstechniker W. FISCHER, Clebronn, Württemberg. — **Konzert:** Orchester: Feuerwehrkapelle, Leitung: Musikdirektor Irrgang. — Eintrittspreise: Nichtabonnenten-Erwachsene 80 Pfg., Abonnenten-Erwachsene 40 Pfg. — Sämtliche Eingänge sind geöffnet.

**STADTGARTEN**

**Sonntag, den 26. Juni, vormittags von 11-12½ Uhr, Promenadekonzert der Schülerkapelle (kein Musikanschlag), nachmittags von 3½-4 Uhr und abends 8-10½ Uhr**  
**Konzerte der Feuerwehr-Kapelle.**

**Badische Lichtspiele**  
**Konzerthaus**

**Samstag, den 25. Juni, nachmittags 6 und abends 8.15 Uhr.**  
**Sonntag, den 26. Juni, nur 4 Uhr nachmittags**  
 Letzte Vorführungen vor der Sommerpause

**Erstaufführung**  
**Das Paradies Europas**  
 Vom Schweizerland und seinen Bergen.

Unter Mitwirkung von:  
 Charl. W. Kaiser, Willy Kaiser-Heyl, Dora Bergner, Mary Parker, Otto Gebühr, Herm. Leffler und Otto Kronburger in historischen Begebenheiten

Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstr. Preise wie üblich

**Natur-Theater Durlach**  
 Sonntag, den 26. Juni, nachmittags 4 Uhr  
**Die Lieder des Musikanten**  
 Volksstück in 4 Akten v. L. Kneisel. **Künstlerkonzert**  
 Preise: Mk. 0,00, 1.—, 1,50. Wegrichtung: weiße Pfeile.

**Samstag, den 9. Juli, 7½ Uhr pünktlich, im Gartenaal „Wörlinger Jahresversammlung“**  
 Tagesordnung:  
 1. Jahresbericht.  
 2. Kassenbericht.  
 3. Entlastung des Vorstandes.  
 4. Neuwahl des Vorstandes.  
 5. Erledigung der Angelegenheiten.  
 6. Allgemeines.  
 Anträge bis spätestens 2. Juli an Vorstand.

**Café Tannhäuser**  
**Heute TANZ**

**Korbmöbel**  
 Mercedes-Abfabrik an jedem günstigen Preise, bequeme Teilzahlung. Verl. Sie Katalog. Korbmöbelfabrik „Mercedes“ Lorch (Württemberg)

**Pfannkuch**  
 für Ausflug und Reise

**Wurstwaren**

**Mettwurst**  
 Stück 25 Pfg. von 1 Pfund an

**Salami und Cervelatwurst**  
 1/2 Pfund 80, 65 u. 55 Pfg.

**Schinkenwurst**  
 auf geräuchert 1/2 Pfund 32 Pfg.

**Feinste Bayer. Bierwurst**  
 1/2 Pfund 55 Pfg.

**Feinstes Bayer. Rauchfleisch**  
 ohne Rippen, auf durchwachsen 1/2 Pfund 1.65 Pfg.

**Käse**  
 in Schachteln

**Pfannkuch**

**Festkommers**  
 des **A. H. Waffenrings**  
**Karlsruhe**  
 am Samstag, 25. Juni 1927  
 im großen Saale der **FESTHALLE**  
 Anfang 8¼ Uhr. Saalöffnung 7½ Uhr

**Deutsche Kammermusik**  
**Baden-Baden 1927**  
 (bish. Donaueschinger Kammermusikführungen)  
**15. bis 17. Juli**

**Fünf Veranstaltungen:**  
 Zwei Kammermusik-Konzerte  
 Aufführung mechanischer Musik  
 Vorführung von Filmen mit Musik  
 Musikalische Bühnenwerke

Dauerkarte für 5 Konzerte:  
 Mk. 24.—, 18.—, 12.—, 7.50, 8.—  
 Einzelkarte: Mark 8.—, 6.—, 4.—, 2.50, 1.—

Der Verkauf der Dauerkarten beginnt Montag, den 27. Juni, bei der Städtischen Musikdirektion. Der Verkauf der Einzelkarten Sonntag, den 10. Juli, an der Kurhaus-Kasse Baden-Baden.

Ankunft und Prospekte durch die **Städtische Musikdirektion** Abteilung „Deutsche Kammermusik“

**Der sensationelle Erfolg!**

Der **Wolgaschiffer**

ist nicht allein der Film. Es ist vielmehr **Das Lied von der Wolga** das in jeder Vorstellung gesungen und so zu einem unvergesslichen Erlebnis wird. Das beständige alle, die ihn jetzt zum 2. Male gesehen haben.

**Atlantik-Lichtspiele**  
 Kaiserstrasse 5  
 (Am Durlacher Tor)  
 Telefon 5448  
 Sonntag unwider-  
 ruflich letzter Tag

**Badisches Landestheater**

**Samstag, den 25. Juni.**  
 Außer Niets (erstes Vorrecht Niets F)  
 Abchiedsvorstellung für Germa Clement.  
 Neu einstudiert.

**Fräulein Julie**  
 von August Strindberg  
 In Szene gesetzt von: Ulrich von der Trend.

Julie Clement  
 Jean Dahlen  
 Corinthe Albrecht

Strauf:  
 Zum erstenmal:  
**Anatols**  
 Hochzeitsmorgen  
 von Arthur Schnitzler.  
 In Szene gesetzt von: Ulrich von der Trend.

Anatols Albrecht  
 Max v. d. Trend  
 Hona Clement  
 Franz Schnitzler

Anfang 8 Uhr.  
 Ende nach 10 Uhr.  
 I. Sperrfrist 5.— A.  
 Sonntag, 26. Juni: Die weiße Dame. — Im Konzertsaal: Mein Vetter Eduard; Mont. 27. Juni: Solvone, oder: Der Tanz ums Geld.

**Harmonium**

4 Register M. 260  
 8 Register M. 350  
 12 Register M. 400  
 Teilzahlung — Miete  
 Katalog kostenlos.

**H. Maurer,**  
 Kaiserstr. 176, Ecke Hirschstr. Gegr. 1870

**Abonnenten**  
 Kauf bei Infanterien des **Karlsruher Landtags**

**Steuerberatung**  
 Ermäßigungs-  
 erklärungen  
**G. Keller**  
 Stiftungsamt  
 Steuerberater  
 Kaiserstr. 84a  
 Telefon 5499

**Für das Bad!**

**BADE-ANZÜGE** Marke Goldfisch, moderne Formen . . . . . 2.95 **1.85**

**BADE-ANZÜGE** Marke Forma mit Büstenhalter . . . . . 10.50 **4.50**

**BADE-MÜTZEN** in sehr vielen Ausführungen . . 0.75 **0.45**

**SCHWIMMHELM** und Mützen, auch große Weiten . . . . . 1.75 **1.45**

**BADE-SCHUHE** schwarz-weiß aus Stoff mit Gummi-Sohle . . . . . 1.65 **1.25**

**BADE-SCHUHE** Gummi, mod. neue Formen und Farbstellungen . . 3.75 **2.50**

**BADE-CAPES** indanthrenfarbig, hell und dunkel gemustert . . 12.00 **9.75**

**BADE-MÄNTEL** für Damen u. Herren 16.00 **13.50**

**Ein Poffen preiswerter Schuhe**

Kinderspangenschuhe bequeme Form.	22-24	25-26	27-30	31-35
	2.95	3.40	4.90	5.90

**Braune Ledersandalen, Gummisohlen** zweimal genäht

27-30	31-35	36-42	43-46
4.90	5.90	6.90	7.90

**Große Posten Damen-Spangenschuhe**, schwarz u. braun, mod. Ausführungen 12.50 10.75 8.75 6.75

**Herren-Halbschuhe und Stiefel** gute Qualitäten . . 12.50 9.75 7.90

**Herren-Halbschuhe** mit Crepe-Sohl., braun Boxe 16.50 schwarz 14.50

**Im Erfrischungsraum angenehmer kühler Aufenthalt!**

1 ganze Mandelcremorte . . . . . 0.95 | 1 Wiener Teekuchen . . . . . 0.65  
 1 ganze Erdbeertorte mit Sahne . . . . . 0.95 | 1 Nußstollen mit Karton, soweit Vorrat . . . . . 0.35

**Verkaufsmesse im ganzen Hause!**

**KNOPE**

**Dobel Höhen-Luftkurort**  
 im württ. Schwarzwald, 720 m ü. d. M., zwischen Wildbad und Baden-Baden, in schöner, ruhiger Lage, inmitten herrl. Tannenhochwald, mit prächt. Fernsicht. Heilkr. Gebirgsklima, besonders geeignet für Nerven-, Herz-, Nieren- und A-Ohmalende. Kurort Lesezimmer. Gute Gasthöfe, zahlreiche Privatwohnungen. Prospekte durch die Kurverwaltung.

**Ferien Walchwil am Zugersee**  
 gegenüber d. Rigi (Schweiz)  
**Hotel Kurhaus** Heimelikes, komfortables Familienhotel in schönster und ruhiger Lage. Schattiger Garten. Badenst. Fischen, Rudern. Selbstgeführte Küche. Prospekte. Pensionspreis Mk. 6.50 bis 7.50. O F 1146 L

**Samstag, 25. Juni, abends 8 Uhr, in der Evangelischen Stadtkirche**  
**Musikalisch-liturgische Abendfeier**  
 Mitwirkende: Opern- und Konzertsängerin Marie Schmeier (Sopran), Kapellmeister Paul Trautner (Cello) u. der Organist der Stadtkirche Hans Vogel (Orgel).  
 Eintritt frei.

**Ab Lindeberghoder Chamberlin**

**der größere Held ist?**  
**Vin** kaufen um vorteilhaftesten bei **D. B. G.**  
**dem grossen Mode-Kaufhaus**  
 der unübertroffenen Auswahl  
 der guten Qualitäten  
 der billigen Preise  
 der erleichterten Zahlungsbedingungen

**Herren-Damen-Kinder-Konfektion**  
 Sportbekleidung — Herren-Maß-Abteilung  
 Herren-Hüte und Mützen  
 Herren-Artikel usw.

**Vom 24. bis 30. Juni Billige Kinder-Tage** Jedes Kind erhält als Zugabe ein interessantes Rechenspiel

**Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft** m. b. H.  
 Kronenstrasse 40 **KARLSRUHE** Ecke Markgrafenstr.